



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 9. Oktober 1884.

Nr. 473.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, betreffend die Aufnahme einer Anleihe auf Grund der entsprechenden Gesetze. Der Erlass lautet in seinem wesentlichen Inhalte:

Auf Ihren Bericht vom 24. September dieses Jahres genehmige Ich, daß auf Grund des Gesetzes vom 16. Februar 1882, betreffend die Ausführung des Anschlusses der freien und Reichsstadt Hamburg an das deutsche Zollgebiet ein Betrag von 4,000,000 Mark, auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1883, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsgebietes, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen ein Betrag von 18,192,720 M., und auf Grund des Gesetzes vom 12. April 1884, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85 ein Betrag von 18,790,000 M., zusammen also ein Betrag von 40,982,720 M. durch eine nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe beschafft, und zu diesem Zweck ein entsprechender Betrag von Schuldverschreibungen, und zwar über zweihundert Mark, fünfhundert Mark, eintausend Mark, zweitausend Mark und fünftausend Mark ausgegeben werde. — Die Anleihe ist mit jährlich vier vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen. Die Tilgung des Schuldkapitals erfolgt in der Art, daß die durch den Reichshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ablauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Reich bleibt das Recht vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen das Reich nicht zu.

Baden-Baden, den 29. September 1884.
Wilhelm.

An den Reichskanzler.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben in Erwägung auf die von dem Verstande des Vaterländischen Frauenvereins zu Berlin zugleich im Namen der Zweigvereine zu Allerhöchstem Geburts-tage dargebrachten ehrfurchtvollen Glückwünsche das nachstehende Allerhöchste Handwritten zu erlassen geruht:

Ich habe mit freudiger Genugthuung auch in diesem Jahre die Glückwünsche des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins empfangen, deren herzlichster Ausdruck Miß zu besonderem Dank verpflichtet. Die jüngsten Tage haben Mir Gelegenheit geboten, mit den Zweigen Ihrer Thätigkeit in zwei segensreichen Provinzen in Berührung zu treten und überall Interesse und zahlreiche Theilnahme an unserer Aufgabe zu finden.

Wünsche der Gedanke bereiten Willens und gemeinsamer Hilfsbereitschaft in Noth und Leid sich immer mehr verbreiten und in allen Kreisen der Bevölkerung Verständnis finden, dann wird das Ziel mehr und mehr erreicht werden, das wir zu gewinnen streben.

Baden-Baden, den 2. Oktober 1884.
gez. Augusta.

Bekanntlich befindet sich die wichtige volkswirtschaftliche Aenderung der Postsparkassen nun auch bei uns im Stadium der letzten einleitenden Schritte. Wenige Monate noch und das deutsche Reich wird sich den europäischen Ländern angeschlossen haben, welche ihrer Bevölkerung mit dem Antriebe zum Sparen in dieser Art von Sparkassen auch die bequemste und zugänglichste Gelegenheit zur nützlichen Unterbringung selbst der bescheidensten Sparsummen bieten. Wir hatten wiederholt Gelegenheit genommen, auf die erfreuliche Bewährung dieser Institution in den vorerwähnten Ländern hinzuweisen; eine interessante und lehrreiche Besprechung dieser Ergebnisse finden wir heute in den „B. P. N.“, welche über das Thema der Post-Sparkassen sich an der Spitze ihrer letzten Nummer folgendermaßen äußern:

„Peoples purse“, die Geldbörse des Volkes, ist der charakteristische Name, welchen die englischen Postsparkassen im Volksmunde führen, und man muß, betrachtet man die Resultate, welche diese Kassen erzielt haben, annehmen, daß er treffender kaum gefunden werden kann. Das Sparen ist durch die stete Anregung, man kann sagen durch den Anreiz, welchen die außerordentlich bequeme Gelegenheit bietet, volksthümlich geworden. Der Arbeiter kann bei jeder Postanstalt Einzahlungen machen; ohne irgend welchen

Witterungen ausgesetzt zu sein, vermag er nach beendeter Arbeit bei der nächsten Postanstalt, die er zu passieren hat, den entbehrlichen Theil seines Arbeitsverdienstes einzuzahlen, bevor noch die verderblichen Versuchungen auf ihn einwirken, welche sich zwischen den Voratz zum Sparen und dessen Ausführung einschleichen. Wie richtig diese Voraussetzungen sind, beweisen die Summen, welche in England in die Postsparkassen geflossen sind. Während bei den Privat-sparbanken vom Jahre 1861 bis zum Jahre 1880 die Gesamtsumme der Einlagen von 41,260,000 Pfr. auf 44,255,000 Pfr., also nur um ca. 3,000,000 Pfr. gestiegen sind, betragen die während desselben Zeitraums bei den Post-Sparkassen eingelegten Summen 33,744,000 Pfr., also mehr als das Elfache. Aber nicht nur in England, sondern auch in anderen wirtschaftlich klügeren Ländern gleich günstig gearteten Ländern sprechen die Erfahrungen entschieden für die Einführung der Postsparkassen. In Italien wurden diese Kassen 1875 eingeführt und in noch nicht ganz 8 Jahren d. h. bis 31. August 1883 waren von 736,374 Einlegern schon 104,653,603,16 Lire eingezahlt. In Frankreich traten die Postsparkassen am 1. Januar 1882 ins Leben und es wurden bei denselben im ersten Jahre 46,823,441 Fr., bis Schluß 1883 weitere 30,600,000 Fr., also in 2 Jahren 77,423,441 Fr. eingelegt. Belgien, Holland, Oesterreich weisen gleich günstige, man kann wohl sagen überraschende Resultate auf. Nun könnte man vielleicht meinen, daß diese kolossalen Ziffern wohl in erster Linie daraus resultieren, daß die besser situierten Mittelsklassen es sind, welche die Postsparkassen vornehmlich benutzen. Gegen eine solche Annahme sprechen aber unwiderleglich die Erfahrungen, welche in den hier aufgeführten Ländern gemacht sind: Es ist gerade der minder gut situierte Arbeiter und Handwerker, welcher die bequeme Spargenauigkeit hauptsächlich sich zu Nuzen macht. So lagen zum Beispiel in Holland 36,4 Prozent aller während des Jahres 1882 bewilligten Einlagen innerhalb der Grenze bis zu einem Gulden, weitere 46,2 Prozent zwischen 1 und 10 Gulden. In Oesterreich entfielen von den während der ersten neun Monate des Jahres 1883 geschaffenen 1,125,800 Einzahlungen nicht weniger als 1,027,500 auf Beträge von 1 Gulden bis 5 Gulden. In Belgien lagen 81,9 Prozent aller im Jahre 1882 erfolgten Einzahlungen zwischen 1 Fr. und 20 Fr., weitere 10,7 Prozent zwischen 20 bis 100 Francs. Von allen in Belgien umlaufenden Sparkassenbüchern lauteten 51,6 Proz. über Guthaben von nicht mehr als 20 Fr., weitere 18,1 Prozent über Guthaben bis 20 bis 100 Fr.

Solche Resultate sprechen mit berechneten Worten für die Einführung des Systems der Postsparkassen in Deutschland. Wohl haben wir in den letzten Jahrzehnten das Wort „Sparen“ an oberster Stelle des politischen Programms einer Partei gesehen, welche sich vornehmlich als die einzige und wahrhaftige Vertreterin des kleinen Mannes, des Arbeiters aufstellte. Im Munde dieser Partei mußte das Wort „Sparen“ bloße Phrase, wenn nicht gar „Spenskel“ für die Drosseln bleiben — denn ihr wirtschaftliches Programm schloß das Sparen beim kleinen Mann vollständig aus. Ist, wo durch die 1879 inaugurierte Wirtschaftspolitik und die sich ihr anschließende Sozialreform auch die wirtschaftliche Lage der breiten Schichten des Volkes stetig sich bessert, wo durch die auf die Hebung des deutschen Exports gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers auf dem Gebiete der Kolonialpolitik die sichere Gewähr für die fortschreitende Besserung dieser Lage gegeben ist, jetzt ist es an der Zeit, den weitesten Volksebenen Gelegenheit zu bieten, den Überschuss ihres Verdienstes, sei er noch so bescheiden, sicher und bequem in Form von Sparsparlagen unterbringen zu können. Die Erfahrungen in England, Holland, Belgien, Frankreich, Oesterreich und Italien zeigen, daß in den Postsparkassen das beste und sicherste Mittel gefunden ist, die breiten Massen zum Sparen anzuhaken.

Der Großherzog von Baden hat am 4. d. M. mit seinem ältesten Sohne von Baden-Baden aus die landwirtschaftliche Ausstellung in Konstan z besucht und bei einem Festessen im Inselhotel in Erwiderung eines ihm dargebrachten Hochs folgenden Toast auf den Kaiser ausgebracht:

„Meine Herren! Ehe wir wieder niederstehen und unsere Gläser niederstellen, erlauben Sie mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die liebevollen Worte, welche der Oberbürgermeister der

Stadt Konstanz an mich gerichtet hat, und Ihnen allen zu danken für die freudige Einstimmung in den Ruf, welchen er Ihnen vorgeschlagen. Mein Dank ist aber nicht bloß für die Gesinnung, die Sie hiermit ausgedrückt, sondern besonders auch dafür, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, dieses schöne Fest, diese sehr werthe Ausstellung mitzumachen und mich zu überzeugen von der Kraft der Entwicklung, die sich in jedem Theil dieser Ausstellung zeigt, eine Kraft, welche ich selbst mit aller Liebe pflegen werde, daß sie aufblühen, gedeihen und noch reichlichere Erfolge tragen möge. Dazu mögen Sie alle mithelfen, dann werden wir noch schönere Ziele erreichen. Mein Dank ist aber auch im Namen Aller, welche nicht zur Stadt Konstanz gehören. Ich bin überzeugt, Sie Alle stimmen mit mir überein, daß es ein hohes Verdienst ist, hier nicht bloß die Hand geboten, sondern so gütlich, freigebig gesorgt zu haben für alles, was zu dieser Ausstellung notwendig ist. Es gereicht dies der Stadt Konstanz zu hoher Ehre und mir gereicht es zu hoher Freude, hier betreten zu können, daß die Ausstellung ein Akt nicht bloß der Freigebigkeit, sondern der Hochherzigkeit ist, welche Nachahmung verdient. Sie werden nun erwarten, meine Herren, daß ich mit einem Hoch auf die Stadt Konstanz schließen werde. Das würde meinem Herzen entsprechen, aber ich weiß, daß es die Absicht ist, einen besonderen Toast auf die Stadt auszubringen, und ich verzichte daher. Ich schreibe aber mit einer anderen Aufforderung an Sie. Alles, was wir heute gesehen, haben wir in dem Bewußtsein friedlicher und glücklicher Zustände gesehen. Dieses Glück ist hoch anzuschlagen, wenn wir den Blick nach außen lenken. Aber wenn wir von dieser Ueberzeugung ausgehen, so haben wir dabei wohl auch anderer zu gedenken, und zwar derjenigen, welche wesentlich dazu beitragen, diese Zustände zu erhalten. Der Herr Oberbürgermeister hat eines Tages gedacht, da die Stadt Konstanz ihre erste Eisenbahn Verbindung erhielt, und es war dies ein schönes Fest. Ich erinnere Sie an einen anderen Tag, da der erste deutsche Kaiser nach beendeter Krieg zum ersten Male einzog in die Stadt Konstanz. Dieser Tag ist unvergessen hier; aber er lebt auch in den Herzen aller, welche ihn mitgemacht, und er lebt noch lange in den Herzen der nachfolgenden Generationen. Und ich glaube das Rechte zu sagen: Pflegen wir diesen Geist, er ist stark und hilft über vieles hinweg, er hilft auch zu dem, was wir heute hier ausgelebt gesehen haben, zur Pflege der Landwirtschaft! Und so komme ich zu dem Punkte, den ich erreichen will. Sie mögen überzeugt sein, daß auch bei Gelegenheit einer landwirtschaftlichen Ausstellung diese Seite berührt wird, und doch tönt sie in allen Herzen wieder. Wir sind alle deutsche Männer und Sie stimmen alle gern mit mir ein in ein Hoch auf das Oberhaupt des deutschen Reiches: Ueberaus hoch lebe der deutsche Kaiser! Und noch lange Jahre möge es uns vergönnt sein, diesen Ruf erschallen zu lassen: Hoch lebe Kaiser Wilhelm! hoch!“

Wie aus Hannover gemeldet wird, führte in der gestrigen Sitzung des Provinziallandtages der Vize-Landtagsmarschall, Stadtdirektor Haltenhoff, den Vorsitz, und zwar weil der Landtagsmarschall, Graf Mü n s t e r, nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck gefahren ist. Damit haben wohl die Gerüchte über eine Neubestellung des Londoner Botschafterpostens und dadurch bedingten Stellenwechsel im Auswärtigen Amt ihre Endfalsch erreicht. Bismarck doch anfänglich diese Gerüchte auch auf der That, daß Graf Münster nicht sofort nach seiner Ankunft auf dem Kontinent in Barmen einen Besuch gemacht hatte. Die Reise hat freilich den ersten Zweck einer Demonstration gegen jene Gerüchte. Fürst Bismarck wird angeblich am 15. d. von Friedrichsruh nach Berlin kommen, um einige Tage später dem Staatsrathe zu präsidieren. Mit Bezug auf die bevorstehende Einberufung des Staatsraths wird jetzt von verschiedenen Zeitungen gemeldet, daß die Sitzungen desselben wahrscheinlich im Herrenhause abgehalten werden würden. Diese Meldung ist nicht zutreffend. Nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. März 1817 über den Staatsrath hat diese Körperschaft im königlichen Schlosse zu tagen. Daran ist bisher nichts verändert worden; diese Bestimmung besteht also gesetzmäßig noch fort.

In verschiedenen Formen kehren die Gerüchte von einer deutsch-österreichischen Zoll-Union immer wieder. Heute erzählt der Londoner „Daily Chronicle“ aus Berlin, daß schon zwischen Oesterreich und Deutschland ein neues Zollbündnis mit sechs-jähriger Dauer geschlossen wurde.

Die Blätter haben jüngst eine angebliche Aeußerung des in Bromberg als nationalliberaler Kandidat aufgestellten Regierungsgeräths Menz mitgetheilt, dahin gehend, man könne täglich eine Vorlage wegen Uebertragung der deutschen Eisenbahnen auf das Reich erwarten. Diese angebliche Bemerkung des Herrn Menz hat namentlich darum Aufsehen erregt, weil derselbe Mitglied der königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg ist. Aus einem Berichte der Bromberger „Ostb. Presse“ ergibt sich indess, daß Herr Menz sich keineswegs so drastisch ausgesprochen hat; danach sagte er:

„Das Reich besitzt rund 1400 Kilometer eigene Eisenbahnen, und die Frage der Uebernahme aller deutschen Eisenbahnen auf das Reich steht so zu sagen auf der Tagesordnung. Pöblich und unerwartet werden wir uns dieser Frage gegenüber sehen, und daß es sich hier um eine Operation des Reiches von der weittragendsten Bedeutung handelt, wird Niemandem zweifelhaft sein. Ich will nur hervorheben, daß dann volle 300,000 Eisenbahnbeamte und Arbeiter in den Dienst des Reiches treten. Da dürfte bei Zellen zu sorgen sein, daß Vertreter dieses Faches in den Reichen des Reichs- und Landtages zu finden sind, welche namentlich in den Kommissionen die erforderliche Auskunft zu geben im Stande sind.“

Hieraus scheint Herr Menz nur die Absicht gehabt zu haben, darauf hinzuweisen, daß die Frage plötzlich wieder einmal praktisch werden könne, aber nicht anzudeuten, daß es demnächst der Fall sein werde.

Offiziell wird geschrieben: Schon vor längerer Zeit wurden im preussischen Verkehrsministerium die gesammelten technischen Arbeiten für den Nordostkanal, den Rhein-Emmental und für die Wasserstraße aus den oberbayerischen Montanrevieren nach der Ostsee einerseits und nach Berlin andererseits fertig gestellt, so daß binnen Kurzem — vermutlich nach der Rückkehr des Finanzministers v. Scholz — die abschließenden Verhandlungen mit dem Finanzministerium beginnen werden.

Nach einem längeren Aufenthalte hier hat der frühere portugiesische Minister des Auswärtigen de Serpa Pimentel Berlin in den letzten Tagen wieder verlassen. Der Minister war in offiziellem Auftrage seiner Regierung hier, um in künftigen emilischen Kreisen zu Gunsten der von Portugal auf das Küstengebiet des Kongo erhobenen Ansprüche zu wirken. Wie nach der „Revue“ verlautet, ist die Mission des Herrn de Serpa hier ohne Erfolg geblieben. — Die portugiesischen Versuche in der angezeigten Richtung können nun wohl als endgültig gescheitert angesehen werden.

Ueber die Heiraths-Angelegenheit des Großherzogs von Hessen schreibt man der „Pos. Ztg.“ von hier:

„In der Presse ist schon hier und da eine Broschüre erwähnt worden, welche, aus der Feder einer schriftstellenden Dame, zu Gunsten der Frau von Kolumine erschienen ist. Merkwürdiger Weise ist aber das einzig Bedeutsame, was sich in der, beiläufig bemerkt, überaus geschmacklosen Schrift findet, bisher nicht erwähnt worden: die Verfasserin, welche das Material zu ihren Mittheilungen von der morgantischen Gemahlin des Großherzogs von Hessen selbst erhalten hat, berichtet nämlich, daß aus der, nach so langer thatfächlicher Dauer schließlich getrennten Ehe Descendenz zu erwarten sei. Es kann kaum bezweifelt werden, daß dies für den weiteren Verlauf des Ehegerichts-Prozesses, in welchem für den 18. d. M. Termin in der zweiten Instanz ansteht, auf das schwerste ins Gewicht fallen muß, besonders da, so viel man weiß, die Ehegerichtsgründe erster Instanz höchst äußerlicher Natur sein sollen.“

Der Zweck der Zusammenkunft in Stiernewice — schreibt ein „gut unterrichteter“ russischer Korrespondent der „Ball Mail Gazette“ — war die Aufrechterhaltung des status quo und die Annahme von Maßregeln gegen die unvorsichtige Revolution. In Betreff des status quo ist eine Sache sicher: es ist Oesterreich nicht gestattet, Serbien zu okkupieren. Wenn es dies thäte, würde es als ein Bruch des Uebereinkommens betrachtet werden; dagegen ist ihm erlaubt, Bosnien und die Herzegowina zu annektieren. Andererseits soll eine Vereinigung von Bulgarien und Rumelien nicht als eine Verletzung des status quo erachtet werden. Außerdem sind einige weniger wichtige Fragen, wie die Verbesserung der montenegrinischen Grenze u. s. w., behandelt worden. Sollte eines Tages Oesterreich nach Saloniki vorrücken, dann würde Rußland die Dar-

danellen, befehen; England erhält Egypten; Frankreich Tripolis."

Unland.

London, 8. Oktober. Obwohl im Kriegemini-sterium eine Befähigung der Melbung, daß Oberst Stewart in der Nähe von Berber ermordet worden, noch nicht eingegangen ist, scheint nur wenig Zweifel darüber obzuwalten, daß die Hubschiff wahr ist. Der unglückliche Offizier ist der Verrätheri sein arabischer Führer nach der Kamelekreise nach Me-ravi zum Opfer gefallen. Die Umstände, unter denen er seinen Tod gefunden, sind angeblich folgende: Nach der Vertreibung der Rebellen aus Berber leitete General Gordon nach Khartum zurück und Oberst Stewart fuhr mit 40 Mann an Bord eines Dampfers den Nil hinab, um sich nach Dongola befehs Anknüpfung einer Verbindung mit dem Mudir zu begeben. Auf der Fahrt auf der Berber den Fluß abwärts stieß der Dampfer auf einen Felsen und war außer Stande, die Reise fortzusetzen. Nach vergeblichen Anstrengungen, den Dampfer flott zu machen, wurden Unterhandlungen mit den Eingeborenen an den Ufern angeknüpft und Oberst Stewart engagierte einen Araber, der ihn mit Kameelen versehen und über die Wüste nach dem wenige Meilen oberhalb von Ambul geliegenden Mirami geleiten sollte. Der Gefährte des Arabers trauerte wurde eine Landung bewerkstelligt, aber kaum hatte ein Theil der Mannschaft das Gestade betreten, als sie bis zum letzten Mann niedergemetzelt wurden. Die Eingeborenen betraten sodann den Dampfer und tödteten alle an Bord befindlichen Personen mit Ausnahme von vier. Wer diese vier sind, ist noch nicht bekannt, und man fürchtet, es sei nur wenig Hoffnung vorhanden, daß Oberst Stewart einer der am Leben Gebliebenen ist. Es ist noch nicht bekannt, ob Mr. Power, der Korrespondent der "Times" in Khartum, mit General Gordon nach Khartum zurückkehrte, oder das Schicksal Stewart's theilte. — Der Kaiser Korrespondent eines Londoner Blattes erwähnt des Umstandes, daß Oberst Stewart eine Summe von 55,000 Pfd. Sterl. mit sich führte, welche die Rebellen in Berber zurückgelassen hatten und die er an sich genommen hatte. Demselben Korrespondenten zufolge ist Mr. Power mit Gordon nach Khartum zurückgekehrt. Oberst Stewart wurde im Oktober 1845 geboren und trat 1869 als Fähnrich in das 11. Infanterieregiment, in welchem er in 1881 zum Oberleutnant avancierte. Nachdem er in 1879 eine Zeit lang Brevetmajor in Kleinfuß gewesen, erhielt er in 1882 den Auftrag, sich nach Berber und Khartum zu begeben, um Bericht über die Zustände im Sudan zu erstatten. Dieser Aufgabe entledigte er sich zur Zufriedenheit der ägyptischen Regierung und Lord Dufferin's. Anfang dieses Jahres begleitete Oberst Stewart General Gordon nach Khartum.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Oktober. Nach einer vom 2. d. M. datirten Verfügung des Reichspostamts werden vom 8. d. M. ab die durch Prägedruck auf Kartonpapier hergestellten Zeichenvorbilder im Verlehe des Postpostvereins denjenigen Drucksachen gleichgestellt, welche gegen ermäßigte Taxe befördert werden dürfen. Diese Gleichstellung tritt übereinstimmend auch für den inneren deutschen Verlehe ein. Für diesen Verlehe kommt zugleich das bisher in den Ausführungsbestimmungen der Postordnung ausgesprochene Verbot der Zulassung von Gegenständen, welche mit der Blindenschrift hergestellt sind, gegen die Drucksachentare in Ansehung der durch Prägedruck vervielfältigten Gegenstände mit Blindenschrift ebenfalls in Wegfall.

Unter dem 15. Juli cr. wandten sich die Führer der Dampfschiffe „Eigenwort“, „Garb“, „Gollnow“ und „Erampe“ an die hiesige Regierung mit der Bitte, die Verlegung ihrer Anlagestellen vom Bollwerk oberhalb nach dem Bollwerk unterhalb der Baumbrücke zu gestatten. Den Petenten ist unter dem 3. Oktober folgender Bescheid erteilt worden: „Auf Beschwerde vom 15. Juli cr. betreffend die Verlegung der Anlagestellen an das Bollwerk oberhalb der Baumbrücke eröffne ich Ihnen, daß ich dieselbe als begründet nicht erachten kann. Die Verlegung der Anlagestellen Ihres sowie einiger anderer Schraubendampfer ist im Interesse und zur Sicherkeit des öffentlichen Verkehrs, bezw. zur Entlastung des Dampfschiffsbollwerks unter berechtigter Berücksichtigung der geringen Größe und größeren Beweglichkeit dieser Schraubendampfer, als der der Tour- und Radfahrer in Anbetracht dessen erfolgt, daß die letzteren die Brücken bei Weitem schwieriger passieren können, als die erwähnten Schraubendampfer. Die Verlegung der Anlagestellen für Frachtdampfer oberhalb der Baumbrücke erscheint im Interesse der Vollabfertigung nicht thunlich. Daß mit dem Durchlegen Ihres Dampfers durch die Baumbrücke eine Gefahr für die Passagiere verbunden sein soll, kann ich bei der geringen Größe Ihres Schiffes gegenüber der Deffnung der Baumbrücke nicht anerkennen. Sofern Ihr Geschäftsbetrieb eine besondere Anlage notwendig macht, muß Ihnen anheimgestellt werden, sich für denselben ein eigenes Privat-Bollwerk zu beschaffen, da die Berechtigung, eine derartige Anlage an dem öffentlichen Bollwerk für sich in Anspruch zu nehmen, keinem Schiffsführer zuerkannt werden kann. Vielmehr stellt sich die Gewährung einer besonderen Anlage an dem öffentlichen Bollwerk lediglich als eine Ihnen gewordene Wohlthat auf Kosten der Stadt Stettin dar, für welche selbst die von Ihnen angegebenen in dem erhöhten Betrage zu leistenden Forderungen - Abgaben ein Äquivalent nur zum kleinsten Theil gewähren. Der Regierungs-Präsident. In Vertretung v. Butt-lamer.“

Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse der königlich preussischen Lotterie, deren Ziehung am 4., 5. und 6. November stattfindet, muß bei Verlust des Anrechts bis zum 31. Oktober, Abends

6 Uhr, geschehen. Der dafür zu entrichtende Preis eines ganzen Loose beträgt 42 M., eines halben Loose 21 M. und eines viertel Loose 10,50 M. — In dieser Klasse werden nur 5000 Loose-Nummern resp. Gewinne und zwar 1 Gewinn zu 30,000 M., 2 Gewinne zu 12,000, 3 zu 6000, 4 zu 1800, 5 zu 600, 10 zu 300, 25 zu 240, 50 zu 180, 100 zu 150, 300 zu 120 und 4500 Gewinne zu 105 gezogen. — Von allen Gewinnern werden 15% vom Hundert in Abzug gebracht. Jeder Gewinn kann zur dritten Klasse ein Freiloose beanspruchen und hat dafür, und zwar für ein ganzes Loose 85,05 M., für ein halbes Loose 42,53 M. und für ein viertel Loose 21,27 M. zu entrichten.

Die Herren Konjul P. Kettner und Hofmeister A. Loepfer wurden in der gestrigen Sitzung des Gemeinde-Rathes und der Gemeinde-Vertretung von St. Jakob als Mitglieder des Kirchenraths wieder, die Herren Kaufmann Karl G. E. R. und Hotelbesitzer Lüdke zu Gemeinde-Vertretern neu gewählt.

Die Nachricht von dem in Folge von Verletzungen eingetretenen Tode des Schutzmannes Jürgens bestätigt sich glücklicher Weise nicht. Herr Jürgens ist, wie uns mitgetheilt wird, zwar durch einen Ueberfall zweier Männer verletzt worden, ist aber schon wieder so weit hergestellt, daß er seinen Dienst versehen kann.

Gegenüber der in Gärtnereikreisen herrschenden Ansicht, daß das mit dem 1. Dezember d. Js. in Kraft tretende Kranken-Versicherungsgesetz auf die in der Gärtnerei beschäftigten Personen keine Anwendung finde, ist dem Vorstande der hiesigen Ortsverwaltung der Krankenkasse für deutsche Gärtnere auf eine diesbezügliche Anfrage vom hiesigen Magistrat die Antwort zugegangen, daß in der Gärtnerei beschäftigte Personen (Obergärtnere, Gärtnergehilfen u.), welche unter 6 2/3 Mark pro Tag verdienen, gemäß § 1, Abschnitt 2, des Gesetzes betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883, dem Versicherungszwange unterliegen.

Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Pagels fand Dienstag Nachmittag in Pollnow eine Versammlung von Interessenten aus den Kreisen Rummelsburg, Schlawa, Bublitz und Belgard zwecks Vorbesprechung über den Bau einer Eisenbahn, welche die Städte Pollnow, Bublitz und Belgard verbindend und in einen Punkt einerseits der Neustettin-Stolpmünde, andererseits der Stettin-Danziger Bahn mündend, einen erheblichen Theil Hinterpommerns in direkte Verbindung setzt, im Wesen mit der Provinzialhauptstadt Stettin, im Osten mit den hinterpommerschen Häfen, und somit gleich hohe wirtschaftliche wie strategische Bedeutung haben wird. Der Wichtigkeit des Beratungs-Gegenstandes entsprechend war die Versammlung aus allen vier beteiligten Kreisen zahlreich besucht und wurde beschloffen, mit bezüglicher Petition an den Herrn Bauminister heranzutreten und mit den Vorarbeiten ein aus den Herren Blank-Britzig, Koste-Epbow, von Riepenhausen-Grangen, Mod-Mühlentkamp, Rüst-Zethun, Graf Kleist-Schmenzin und den Bürgermeistern Pagels-Pollnow, Rüst-Pollitz und Ruchenbörcher-Bublitz bestehender geschäftsführender Ausschuss beauftragt, in welchem Herr Pagels den Vorsitz übernehmen wird.

Die Schulkrankheiten.

In Bezug auf eine erfolgreiche Bekämpfung der sogenannten Schulkrankheiten, als welche hauptsächlich die Kopfkränkungen, die Kurzsichtigkeit und die durch schlechte Körperhaltung vorurtheilten Beeinträchtigungen (z. B. sitzliche Verkümmungen der Wirbelsäule, Schiefwerden u. dergl.) zu betrachten sind, wird neuerdings nicht nur auf Beseitigung und Vorbeugung der gesundheitsfördernden Schulinflüsse hingearbeitet, sondern auch ein Zusammenwirken von Schule und Haus empfohlen. Ohne Unterstützung der Eltern kann die Schulaufsicht einen vollen Erfolg nicht erreichen; es ist, wie dies ärztlichseits — man vergleiche die Schrift Dr. W. Haberland's: „Eine Konferenz zwischen Schule und Haus“. Verlag von E. Bieson. Dresden 1884 — hervorgehoben wird, unbedingt notwendig, zu Hause bei Anfertigung der Schularbeiten auf gute Laft, richtige Körperhaltung der Kinder zu achten und zu verhindern, daß dieselben bei eintretender Dunkelheit lesen, schreiben oder nähen und zu viel bei künstlichem Licht arbeiten.

Die Kopfkränkungen, das hauptsächlichste Uebel, entstehen durch andauernde, angestrengte Thätigkeit des Gehirns, also durch gesammelte Aufmerksamkeit, reges, einbringendes Denken und fleißiges Lernen. Sie sind die notwendige Folge des gesteigerten Konsums des Gehirns, denn da, wo ein größerer Verbrauch von Stoffen stattfindet, muß auch ein größerer Ersatz derselben folgen. Man nennt diese Art von Konstitution die arterielle, zum Unterschied von der venösen Blutüberfüllung des Gehirns. Erstere ist somit mehr eine natürliche Folge und äußert sich in Röthe des Gesichts, der Augen und Ohren, warmer Stirn u. s. w. Letztere wird aber bedingt durch verlangsamten und gehemmten Rückfluß des Blutes. Diesen letzteren, ganz besonders nachtheiligen Einfluß bringt übermäßig vorgebeugte Haltung des Rumpfes, wobei der Unterleib bedrückt wird, ferner die Neigung des Kopfes gegen die Brust, besonders in ungewöhnlichen Schulbänken, wobei die Athmung behindert wird, hervor. Hieraus resultirt das häufige Nasenbluten, ein ungenügender Appetit, schlechte Verdauung, Blutarmuth und Ausbreiten des Kopfes, besonders bei Mädchen. Blutüberfüllungen des Gehirns geben natürlicher Weise auch Disposition zu verschiedenen plötzlich auftretenden Ohnaffektionen.

Die Verkümmungen der Wirbelsäule sind häufiger bei Mädchen als bei Knaben. Sie entstehen allmählich, ohne Schmerz und geben sich zuerst in schlechter Haltung kund. Die Eltern tadeln, die Ursache

der schlechten Haltung ihres Kindes nicht verstehend, gewöhnlich nur diese schlechte Haltung. Eine für das körperliche Wohl ihres Kindes bedachte Mutter, aber nur eine solche, bemerkt schon am entblößten Körper das Hervortreten eines Schulterblattes, gewöhnlich des rechten, eine hohe und niedrige Schulter, bei genauer Betrachtung vielleicht auch schon eine geringe Deviation der Wirbelsäule selbst. Dieser Grad der Wirbelsäulenverkrümmung ist stets heilbar, am wenigsten aber durch Streckbetten, Dehnapparate oder ungewöhnliche Sitzhaltungen. Für die Kur ist stets das baldige Hinzuziehen des Arztes das Beste. Dasselbe gilt vom Schultern, welches nicht planmäßig betrieben wird, zu welchem deshalb kein Kind, mit derartigen Uebel behaftet, regulativ gezwungen werden darf. Für das Wohl ihrer Kinder wenig bedachte Eltern trösten sich, daß die Kur des Uebels verdrückt, was in der That auch häufig auf die korrekteste Art und Weise geschieht. Das Uebel wird allerdings verdrückt, aber nicht gehoben, die Verkrümmung der Wirbelsäule schreitet fort und damit steigert sich auch die Verkrümmung, die das körperliche und geistige Wohl auf immer be-graben. Nur eine jeden einzelnen Fall speziell berücksichtigende, aktive Muskelthätigkeit vermag der Krankheit entgegenzutreten, welche, soll sie richtig geleitet werden, ganz genaue anatomische Kenntniß des betreffenden Körpertheils erfordert.

Die Kurzsichtigkeit entsteht besonders durch zu nahe Sehen; begünstigt wird dieselbe durch ungenügende Beleuchtung des Sehobjekts. Auf beides ist daher in Schule und Haus Rücksicht zu nehmen. Die Schule allein vermag leider auch hier fehlerhafter Angewohnung nicht genügend Einhalt zu thun, daher bedürft Schule und Arzt der Unterstützung der sorgenden Eltern!

Kunst und Literatur.

Gustav v. Moser wird noch in dieser Saison zusammen mit Franz v. Schöthan einen vieraktigen Schwan für das Wallertheater verfassen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Die Lithographie öffentlicher Schilder und Plakate ist zuweilen so mangelhaft, daß man, um Berlin nicht vor jedem Fremden und Gebildeten blamirt zu sehen, wünschen möchte, jeder „Schrift- und Schildermaler“ hätte ein Examen in Bezug auf den Reichthum der Farben vor einer behördlichen Prüfungskommission zu bestehen. Wenn arme Leute sich ihre Schilder selber malen und man z. B. in der Sellenstraße lesen konnte: „Hier Wirt Jeché Wäch: gewaschen“, oder wenn man von einer „Geräucherter Seifisch Handlung“, oder, wie in der Müllerstraße und anderwärts, von einer „Alten und Neuen Kleider-Handlung“ liest, so hat diese Art der Behandlung des Deutschen wenigstens immer noch so viel Romik in sich, um den Leser mit ihr zu versöhnen. Wenn aber, wie vor einigen Jahren in der Rastanten-Allee — wie wissen nicht, ob es noch so dram steht — eine Schuchluchshandlung existirt, oder wenn, wie es in diesem Sommer der Fall war, selbst an einem Etablissement ersten Ranges unter den Linden ein Plakat anzeigte, daß im Ausstellungsparke „Grand concert militaire“ (halt militaire) stattfinden, so ist das schon mehr ärgerlich als komisch. Seit Sonn- aberd liest man nun gar an dem früher Prinzlichen Lokale, Behren- und Friedrichstraßen Ecke: „Salons internationaux“. Daß der Plural hier „internationaux“ heißt, scheint der Besser ebenso wenig zu wissen, wie der Maler, der es angeschrieben hat. Man steht, wie wahr der Rescalan werden kann: „Ein bloßes Französisch, das ist doch ganz wunderlich.“ — Daß unsere Maler, — wahrscheinlich um einen Buchstaben mehr bezahlt zu bekommen — fast überall Tabak und Zigaretten mit einem d schreien, ist hiernach kaum noch zu verwundern. Wie häufig aber dagegen Verbindungen in öffentlichen Aufschriften weggelassen und wie häufig Doppelpunkte gemißbraucht werden, davon kann sich Jeder überzeugen, der auf den Straßen die Schilder und Ladenausschriften beachtet. — Von allen öffentlichen falschen Aufschriften aber — die verewigte „Reitende Artillerie-Kaserne“ und die „Kleingehauene Holzhandlung“ ganz in Ehren — hat uns, neben dem Badiker, der „Spreewasser und andere Möbel“ führt, und seinem Kollegen, der mit „Bau- und Kartoffeln“ handelt, doch am besten die Friseur in der Linienstraße gefallen, die an ihrem Kellerfenster einen Bogen Papier angeheftet hatte, mit der kuscheligen Aufschrift:

Hier
Wer denn
Damen früh
stiert und
außerdem
Hau se
D. „Schulmeister von Sadowa!“ — auf Deinem eigenen Felde hast Du manche Schluppe zu verzeichnen! — (Meine Mutter, die Kaiserin!) Die „Koblenzer Zeitung“ erzählt, wie ein Gendarm den Kronprinzen bei dessen jüngster Anwesenheit in Koblenz in den Rheinanlagen angehalten hat, folgendermaßen: Der wachhabende Gendarm stand in der Nähe des Observationshäuschens und beobachtete einige Kinder, die sich an demselben zu schaffen machten. Während dem kam ein Windspiel an ihn heran und als er sich umwendete, sah er drei Herren in Zivil vor sich, denen augenscheinlich das Windspiel gehörte. Er trat höflich mit den Worten auf sie zu: „Guten Morgen, Sie werden entschuldigen, das Laufengelassen der Hunde in den Anlagen ohne Leine ist verboten.“ Darauf entgegnete der ältere der drei Herren lächelnd: „Ich habe die Erlaubniß von meiner Mutter, das ist die Kaiserin!“ Darauf trat der Gendarm, der bei diesem Hinweis sich sofort der Kronprinzenbilder erinnerte, respektvoll grüßend bei Seite und die drei Herren setzten ihren Spaziergang fort.

Herr H. Klein aus Siegen hat wiederum eine Statistik deutscher Pfennig-Spar-

lassen herausgegeben, diesmal 336 Klassen mit rund 1,300,000 M. Gesamtsumme umfassend. Für die Jugend der Einrichtung ein herrlicher Erfolg, wenn man sich klar macht, was dies für solche Anfänger im Sparen bedeutet!

— (Drum prüfe, wer sich ewig bindet.) „So, Friedl, Du hast geheiratet? Das hatt i mar nüt denkt von Dir!“ — „Na wach, Freundin, dös hab i eigentl nur so aus G'pösch ihon, denn wach, Schorschl, i und da Bindeschni, wir zwei haben nämli zu Max-tini um zehn Liter geweiht, wer bis zu Neujahr die größte Dummheit g'samme bringt — na und da hab i halt mei Weib g'numma. Dös macht er mar nüt nach, hab i mar denkt — na und die zehn Liter Bier war'a net schlecht.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 8. Oktober. In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtages kam es anlässlich der Beratung über die Deduktion eines Konsumsteuers für das Landesregierungs-Deutmal aus kommunalfinanziellen Fonds zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der welfischen Partei und den Nationalliberalen. Grote warf Bennigsen und dessen Partei vor, daß sie die Deutsch-Hannoveraner als Reichsfeinde und Franzosenfreunde bezeichnet habe, von Bennigsen bestritt dies entschieden. Bennigsen erklärte die Behauptung der Reichsfeindschaft für eine Verleumdung und erhielt deshalb von dem Vizepräsidenten, Stadtdirektor Haltenhoff, den Ordnungsruf, den jedoch die Berammung nicht billigte. Schließlich wurde die Deduktion des Defizits im Betrage von 7500 Mark gegen wenige Stimmen der ersten Kurie bewilligt.

Braunschweig, 8. Oktober. Nach aus Spillernort hier eingetroffenen Nachrichten ist der Herzog erkrankt.

Baden-Baden, 8. Oktober. Der Kaiser besuchte heute Nachmittag das Armeemannen in Iffezheim. Der Kaiser fuhr in einem offenen Bleispänner mit der Großherzogin von Baden; in einem zweiten Bleispänner folgten der Großherzog und der Erbprinz von Baden, sowie die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der Großfürst Sergius von Rußland. Der Kaiser wurde sowohl bei seinem Erscheinen auf der Rennbahn, wie bei der Rückfahrt von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

Wien, 8. Oktober. Die „Polit. Kor.“ ist gegenüber den in Zeitungen veröffentlichten Analysen eines angeblichen Zirkularschreibens Lord Granville's in der ägyptischen Frage in der Lage, zu konstatieren, daß ein neuerliches derartiges Rundschreiben in Wien bisher nicht eingetroffen ist.

Paris, 8. Oktober. Ein Telegramm aus Hanoi vom heutigen Tage meldet:

Eine 600 Mann starke Abtheilung französischer Truppen, bei welcher sich Artillerie befand und welche von 3 Kanonenbooten unterstützt wurde, hat die Eginen an Lochnan nach sechsstündigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Verlust der Franzosen betrug 4 Tödt, darunter 1 Kapitän, und 20 Verwundete, darunter 1 Lieutenant. Der Vormarsch der Franzosen dauert fort.

Paris, 8. Oktober. Die Budget-Kommission verleiht heute eingehend über verschiedene Mittel zur Herbeiführung des Gleichgewichts im Budget, namentlich über Einschränkung der Amortisation oder Emittierung einer Anleihe, und beschloß schließlich, nicht die Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen, sondern die Regierung aufzufordern, ihr rathsam erscheinende Vorschläge zu machen.

Paris, 8. Oktober. Die Ertragnisse der indirekten Steuern im Monat September ergaben ein Minus von 5 Millionen gegen den Vorausschlag, das Gesamtminus gegen den Vorausschlag beträgt in den ersten neun Monaten dieses Jahres 47 Millionen Francs.

Rom, 8. Oktober. Cholerabericht vom 7. d. M. Es kamen vor: In Alexandria 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Aquila 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Bergamo 5 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Bologna 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Brescia 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Campobasso 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Caserta 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Chiati 2 Erkrankungen, in Cremona 12 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in Cuneo 44 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Ferrara 3 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Genua 29 Erkrankungs- und 26 Todesfälle (davon in der Stadt Genua 13 Erkrankungs- und 10 Todesfälle, und in der Stadt Spezia 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Mantua 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Modena 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Neapel 55 Erkrankungs- und 27 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 30 Erkrankungs- und 8 Todesfälle, in Novara 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Pavia 9 Erkrankungs- und 6 Todesfälle, in Pisa 4 Erkrankungs- und 1 Todesfall, in Reggio nell' Emilia 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Salerno 4 Erkrankungen, und in Turin 5 Erkrankungen und 4 Todesfälle.

Rom, 8. Oktober. Gestern wüthete in Catania ein sehr heftiger Cyclon, welcher alle Telegraphenbrüche zerstörte und die Häuser zum Einstürzen brachte. Bisher sind 23 Tödt und gegen 100 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Lire geschätzt.

Madrid, 8. Oktober. In der Provinz Alicante sind gestern vier Personen an der Cholera gestorben.

Odess, 8. Oktober. Nihilist Deutsch ist durch Urtheil des Kriegsgerichts wegen Mordversuchs an Goronowitsch durch Begießen mit Schwefelsäure schuldig erkannt und zu 13 1/2-jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt worden.

Entfesselte Elemente.

Roman

von

Ewald August König.

28)

„Könnte man die Kammerkammer dazu brauchen?“
„Kosine? Ich weiß nicht, ob man dieser Frau-
götze vertrauen darf. Aber ich will mich an sie
heranmachen, ich glaub' nicht, daß sie der Gesell-
schafterin besonders grün ist. Heute Abend noch will
ich den ersten anonymen Brief abgeben.“
„Ehe er abgeschickt wird, will ich ihn lesen!“
„In einer Stunde soll er Ihnen vorliegen.“
„Und morgen früh schick' ich Dich mit einem Blu-
menbouquet zur Gräfin, damit Du die Wirkung des
Briefes beobachten kannst.“, nickte der Marschese. „Ich
gehe später auch hin, und ich hoffe eine Gelegenheit
zu finden, der Jose ein Wortchen im Vertrauen zu
sagen.“
„Und wenn Sie nun trotz aller Pläne nicht er-
reichen, was Sie wollen?“ fragte Josef lauernd.
„Weshalb fragst Du?“
„Ich will nur wissen, ob die früheren Verab-
redungen noch gelten!“
„Unter allen Umständen!“ nickte der Marschese.
Josef's heitere Miene verrieth, daß er mit dem
Resultat dieser Unterredung sehr zufrieden war.

XI.

In dem eleganten, mit ebenso viel Geschmack wie
Luxus ausgestatteten Boudoir der Gräfin war das
Frühstück aufgetragen.
Anna befand sich bereits in voller Toilette, Gräfin
Baleka in einem mit kostbaren Spitzen reich besetzten
Morgenkostüm.
Auf einem kunstvoll eingelegten silbernen Teller lagen
die Briefe und Zeitungen, die an diesem Morgen mit
der Post eingetroffen waren, die seine, schmale Hand
der Gräfin nahm sie einzeln heraus.
Gräfin Baleka war nicht in ihrer gewohnten
heiteren Stimmung. Zwischen den feinen Brauen lag
ein Zug, der innere Unzufriedenheit bekundete, von
Zeit zu Zeit schweifte ihr Blick mit gedankenvollem
Ausdruck über die Briefe hinüber auf das schöne, etwas

bleiche Antlitz Anna's, die schwermüthig die Zeitungen
durchblätterte.
Wieder hatte die Gräfin einen Brief geöffnet, sie
las ihn mit stichbarer wachsender Aufmerksamkeit, dann
entfalte ein Auszug der Entzückung ihren Lippen.
„Welche Erbarmlichkeit!“ sagte sie, den Brief mit
einer Geberde des Abscheus auf den Tisch werfend.
„Sie müssen Hinde haben, Anna, die kein Mittel
schonen, um ihren Haß zu befriedigen.“
Betroffen blickte Anna auf, ihr erster Gedanke
galt dem Maler Kiser, nur er konnte dieser Feind
sein.
„Wenn man glaubt, daß ich niedrig genug denke,
von solchen anonymen Briefen Notiz zu nehmen,
und daß man durch solche ehrlose Mittel Sie aus
meinem Hause verdrängen könne, dann wird man
sich getäuscht sehen.“ fuhr Gräfin Baleka fort,
während Anna den Brief aufnahm, dessen Inhalt auch
ihre die Gluth der Entzückung in die Wangen trieb.
„Was habe ich denn mit Ihrem Bruder zu schaffen?“
Ich leugne ja nicht, daß mir seine Verhaftung un-
angenehm ist, aber Sie können doch für seine Schuld
nicht verantwortlich gemacht werden! Kennen Sie diese
Handschrift?“
Anna presste die Hand auf das stürmisch pochende
Herz, ein schwerer Athemzug entrang sich ihren zuden-
den Lippen.
„Ich glaube Sie zu kennen.“ sagte sie, „aber mit
aller Sicherheit kann ich mich augenblicklich nicht er-
innern, wo ich sie früher schon gesehen habe.“
„Ich für meine Person lege keinen Werth darauf,
es zu erfahren.“ antwortete die Gräfin, die bereits
das Siegel eines anderen Briefes erbrach.
Nachdem sie alle Briefe durchgesehen hatte, sagte
sie: „Worte, Worte, die alle zusammen das Porto
nicht werth sind. Bitte, lassen Sie Kosine eintreten,
sie soll abtragen.“
Anna zog an der Glockenschnur, ein Handwink gab
der eintretenden Jose die nöthige Weisung.
Kosine warf verstohlen einen prüfenden Blick auf
ihre schöne Herrin, die das Haupt auf den Arm stützte
und stumm vor sich hinschaute.
„Hélas, meine gnädige Komtesse, vous vous
ennuyez in dieser Stadt.“ sagte sie, „Sie sollten
reisen nach ma belle Paris!“
Gräfin Baleka blickte auf, ein müdes Lächeln um-
spielte ihre Lippen.

„Ja es ist langweilig hier,“ sagte sie, „ich hätte
gleich nach dem Brande abreisen sollen.“
„Ah, es wäre gewesen sehr gut,“ nickte Kosine,
der Gesellschaftlerin einen verschämten Blick zuwer-
fend, während sie das Gesicht geräuschlos zusammen-
stellte, „aber warum es nicht geschehen ist? Je le
sais —“
Ein beschwerlicher Wink der Gräfin gebot ihr, zu
schweigen, Kosine nahm achselzuckend das Gesicht
auf, warf der Gesellschaftlerin noch einmal einen viel-
sagenden Blick zu und ging hinaus.
„Wissen Sie es auch, weshalb ich nicht abgereist
bin, Anna?“ fragte die Gräfin nach einer Pause,
während sie, wie aus einem Traume erwachend, mit
der Hand über ihre Augen fuhr.
„Ich glaube es zu errathen,“ erwiderte Anna
ruhig.
„In der That? Nun denn, offen heraus mit der
Sprache, ich habe keinen Grund, Ihnen ein Geheim-
niß daraus zu machen.“
„Marschese Castello hatte eine geheime Unterredung
mit Ihnen, gnädige Gräfin, es ist nicht schwer zu
errathen, welche Frage er an Sie richtete, ich habe sie
längst in seinen Blicken gesehen.“
„Haben Sie auch die Antwort errathen, die ich
ihm darauf gab?“ fragte die Gräfin gleichgültig.
„Nein, aber ich kann nicht glauben, daß sie ab-
lehnend gelaute haben sollte; der Marschese würde in
diesem Falle sich hier nicht mehr gezeigt haben.“
„Glauben Sie, daß seine Liebe wahr und auf-
richtig ist?“
„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Anna kopfschüttelnd.
„Sie selbst werden darüber besser und richtiger ur-
theilen können.“
„Ich gebe mir nicht einmal die Mühe, darüber
nachzudenken.“ spottete die Gräfin mit einem ironischen
Lächeln, „der Marschese ist ein sehr angenehmer und
liebenswürdiger Herr; aber mein Gemahl wird er
nicht werden.“
„Schwerlich haben Sie ihm das gesagt!“
„Nein, wozu auch? Ich habe ihm verboten, diese
Frage noch einmal zu berühren, so lange ich es ihm
nicht erlaube. Ich will ihm nicht jede Hoffnung
rauben, und als Staffage in meinen Salons möchte
ich ihn auch nicht gern entbehren. Der Marschese
Salvatore Castello ist immerhin eine hervorragende
Persönlichkeit.“

„Fürchten Sie seine Rache nicht?“ unterbrach
Anna sie warnend. „Diese heftigsten Italiener
verzeihen es niemals, wenn man mit ihren Gefühlen
spielt, ich glaube, es wäre rathamer gewesen, ihm
sofort ehrlich und unverblümt eine ablehnende Ant-
wort zu geben.“
„Und was wäre die unausbleibliche Folge gewe-
sen?“ fragte die Gräfin in erregtem Tone. „Er
hätte so lange geforscht, bis er mein Herzgeheim-
niß entdeckt und dann seinen glühenden Haß auf den
Mann geworfen, den ich liebe.“
Anna hatte sich erhoben, um eine Handarbeit zu
holen, mit der sie sich beschäftigen wollte; stichbar
betrachtet blieb sie stehen, ihre großen, blauen Augen
besteten sich erwartungsvoll auf das Antlitz der
Gräfin, das von der lauernden Erregung leicht ge-
röthet war.
„Baron von Wolfzburg?“ sagte sie leise.
„Gräfin Baleka lachte; aber ihr Lachen klang ge-
zwungen.“
„Nein,“ erwiderte sie, „diesmal hat Ihr Scharf-
blick Sie getäuscht. Ich will ja nicht leugnen, daß
er: Baron mit seiner verben, ehrlichen Offenheit mit
besser gefüllt, als dieser algalte Italiener, aus dessen
wahren Gesinnungen man niemals klug werden kann;
ich will auch nicht bestreiten, daß — — aber wes-
halb unnütze Worte verschwenden? Es genügt, wenn
ich Ihnen sage, daß er der Glückliche nicht ist!
Vielleicht wäre er es geworden, wenn sein starker Arm
mich aus dem Flammen des Vorstadthotellers hinaus-
getragen hätte,“ fuhr sie in scherzendem Tone fort,
„er mag nun mit dem Schicksal hadern, das ihm
dieses Glück nicht zu Theil werden ließ.“
Das Antlitz Anna's war plötzlich erblaßt, sie
wandte es ab; nur mit Mühe konnte sie die äußere
Ruhe bewahren, als sie mit der Handarbeit zu ihrem
Sessel zurückkehrte.
„Dann hat er in Wahrheit ein begründetes Recht,
mit dem Schicksal zu hadern,“ sagte sie tonlos.
„Und doch auch wieder nicht,“ antwortete die
Gräfin mit einem leichten Achselzucken, „das Schicksal
nahm ihm nichts, was er zu fordern oder schon sein
eigen zu nennen berechtigt gewesen wäre. Und ist es
nicht natürlich, daß nur dem kühnen Manne mein
Leben gehört, der es aus Todesgefahr rettete?“

Börsen-Bericht.

Stettin, 8. Oktober. Wetter leicht bewölkt.
Temp. + 12° M. Barom. 28° 3". Wind O.
Weizen matt, per 1000 Mgr. Lofa 146—151 bez., per
Oktober 149,5 bez., per Oktober-November do., der No-
vember-Dezember 150,9 bez., der April-Mai 160,5 bez.,
per Mai-Juni 162,5—162 bez.
Koggen niedriger, per 1000 Mgr. Lofa 134—135 bez.,
per Oktober 135,5—136 bez., per Oktober-November
135,5—134,5 bez., per November-Dezember 133,5—133
bez., per April-Mai 135 bez.
Gerste matter, per 1000 Mgr. Lofa o. d. Oberbruch
122—125 bez., Märkte 126—136 bez., Sommergerste 138/144.
Hafer ruhig, per 1000 Mgr. Lofa 122—132 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. Lofa 225—236 bez.
Wintererbsen per 1000 Mgr. Lofa 235—244 bez.
Kübbel unverändert, der 100 Mgr. Lofa o. f. b. M.
51,5 B. per Oktober-November 50,5 B., per April-Mai 52 B.
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % Lofa o. f. b.
45,8 bez., per Oktober 46,2 nom., per Oktober-November
46 B. u. G., per November-Dezember 45,6 B. u. G.,
per April-Mai 47,2—47 bez., B. u. G., per Mai-Juni
47,3 B. u. G.
Weizen per 50 Mgr. Lofa 8,05 tr. bez., alte Hf. 8,35
tr. bez.
S a n d m a r k t. Weizen 145—151, Roggen 135 bis
138, Gerste 135—140, Hafer 134—140, Erbsen 165 bis
185, Kartoffeln 36—42, Ger. 2,25—2,75, Strohh 18—21.

Spezialarzt Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt aus brieflich Unterleibs-,
Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten nach den
neuesten Forschungen der Medizin gründlich und schnell.

Stettin—Kopenhagen

Besitzer: „Titania“, Kapit. Zierl.
Von Stettin jeden Sonntagabend 1 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.
1. Kajüte A 18, II. Kajüte A 10,50, Dea A.
Ein- und Retour-Billets (für die ganze Fahrt
gültig), sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen
am Bord der „Titania“ erhältlich.
Rud. Christ. Grikel.

Nützlichste Zeitung!

Wer sich die franz., engl. od. ital. Sprache
fast mühelos u. in anziehendster u. rasche-
ster Weise aneignen od. durch eine in-
teressante u. gewählte Zeitungslektüre sich
darin zu üben u. zu vervollkommen wünscht,
abonnire auf die in 7-jährigem Bestehen zu her-
vorragender Bedeutung gelangten 3 Journale
L'Interprète,
The Interpreter,
L'Interprete,
franz., engl. u. ital. Journal für Deutsche —
mit erläuternden Anmerkungen, Vokabu-
lairen, Aussprache u. einem Anhang für
Correspondenz, Conversation u. Uebersetzungs-
übungen Herausgegeben v. Emil Sommer.
Wöchentlich 1 Nr. Inhalt der 3 Blätter
verschieden. Preis jedes ders. per Quartal
(Post, Buchh. od. direkt) nur 2 M. (1 fl.
20 kr. ö. W., 3 frs.) per Monat 70 Pf.
Probenummer gratis.
Edenkoben, Pfalz, Die Direktion.

Die schönsten Bilder

des Berliner Museums, der Dresdener Galerie,
Galerie moderner Meister etc. in vorzüglichem Photo-
graphiedruck verkaufe ich in Kabinettformat (16/24
Cmtr.) für nur 15 Pf. Es sind 270 Nummern zu
haben — religiöse, Genre-, Venusbilder etc. 6
Probepbilder mit Katalog versende ich gegen Ein-
sendung von 1 Mk. in Briefmarken überallhin franco.
Eisheriger Absatz über 2 Millionen Blatt.
H. Toussaint, Berlin NW., 44, U. d. Linden

Apotheker Z. Ritter's Spezialitäten:
„Pyrethrin“, bis jetzt das unübertroffene Mittel
zur vollständigen Vernichtung sämtlicher In-
sekten, 1/2 Büchse 50 S.
„Melos-Balsam“, Hühneraugen vollständig ohne
Schmerz beseitigend, fl. inl. Büchel 60 S.
„Sollit“, Abtödt-Berittigungsmittel der Motten u.
Mäuse, kein Gift für andere Thiere, Büchse 60 S.
In Stettin zu haben bei Herrn W. Reinecke,
Frauenstraße 26.

XI. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ darf jetzt auf ein Decennium ruhmvolles Bestehens und glücklichen
Erfolges zurückblicken; diesen Erfolg verdankt sie am meisten wohl dem Umstande, daß sich in ihr zum
ersten Male die Elite der deutschen Literatur mit der Elite der deutschen Wissenschaft
zu gemeinsamer Arbeit verband.
Die „Deutsche Rundschau“ wird sich auch ferner die hohe Achtung, welche sie im In- und Aus-
lande genießt, zu bewahren wissen. Der neue, XI. Jahrgang wird u. A. bringen:
Einen neuen Roman von Gottfried Keller. Einen neuen Roman von Ossip Schubin.
Einen neuen Roman von Alexander L. Kielland. Eine neue Novelle von Salvatore Tarrina.
Meyer.
Die Reiseliteratur wird vertreten durch: Persönliche Briefe von Dr. Heinrich Brüggemann.
Paul Giffels's Reisen in den Anden von Chile und Argentinien, u. v. A. — Von Aufsätzen
memoirenhaften Inhalts sind zu erwähnen: Prinz Louis Ferdinand. Nach bisher unbekannten archiva-
lischen Material. Von Dr. Paul Baillen. — Heinrich Heine und Johann Hermann Dörmann.
Mit zahlreichen bisher ungeruckten Briefen Heine's aus den Jahren 1827—1854. — Von Professor Dr.
G. Hüffer. — Von größeren historisch-politischen Arbeiten: Die englische Politik unter dem Ministerium
Gladstone. Von Prof. Dr. G. Gessien. — Französische Reformgedanken im 18. Jahrhundert.
Von Lady Blennerhassett.
Ferner Beiträge von Prof. Georg Ebers, G. Nachtigal, Prof. Ernst Hädel, Prof. Wilhelm
Scherer, Dr. Julian Schmidt, Prof. G. Grimm, Prof. Ed. Hauschild, C. Freih. von der Goltz,
Dr. Gerh. Hoffmann, Prof. Erich Schmidt, Prof. Rich. von Kautmann, Prof. G. Girsfeld, Hans
Goffmann u. v. A.
Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung von
Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

XI. Jahrgang.

XI. Jahrgang.

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler, f. f. Ober-Thierarzt in der
österreichisch-ungarischen Armee,

heilt jeden äußeren Defekt und Hautausschlag bei allen Hautkrankheiten, beseitigt jeden Gebrauch- und
Schmerzfehler bei Wunden, heilt speziell jede Lähmung, ob frisch oder veraltet, und ist hauptsächlich bei
Drüsen, Weiden, insbesondere Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geschwürdrüsen ein rationales
Heilmittel.

Die Resolvirseife ist zum Theil aus Extrakten diverser Alpenkräuter und Harze zusammengesetzt
und ist vollständig frei von allen Ganthariden und Bistren, die sämtlich aus den der Gesundheit höchst
nachtheiligen Quecksilber-Präparaten bereit werden.

Die Resolvirseife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und raschen Heilerfolge von land-
wirthschaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbesitzern wiederholt mit ehrenvollen Zeugnissen
und anerlegenden Dankschreiben ausgezeichnet.

1 Stück Resolvirseife von 50 Gr. Nettogewicht, für 10 frische Pferde ausreichend, Mt. 2,50.

1 120 25

Jedem Stück Resolvirseife wird eine genaue Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache beigelegt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei

Wasilewski & Pilaski in Warschau.



Niederlagen in Deutschland: Berlin: Hauptdepot bei J. C. F. Neu-
mann & Sohn, Hoflieferanten, Tauentzstraße 51/52; Metz & Cie. in
Sieglt; Potsdam: Richard Brunnert; Breslau: Ed. Gross;
Dresden: Chr. Schubert & Hesse; Leipzig: Oscar Prehn;
Posen: R. Barelkowski; Preuß.-Stargard: Radonski & Behrend
und in allen renomirten Apotheken und Drogeuhandlungen des In- und Aus-
landes. Um Nachahmungen vorzubeugen, ist jede Schachtel Resolvir-
seife mit nebenstehender, gesetzlich deponirter Schutzmarke und unserem Facsimile versehen.
Wasilewski & Pilaski, Warschau.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man, sich an das General-
Depot nach Warschau zu wenden.

Delikater Heide-Scheiben-Honig,

Pfd. 70 Pf., weiße Waare 50 Pf., Refconig 50 Pf. Ein (Speisehonig) Pfd. 40 Pf. Futterhonig,
gestampft, 40 Pf. in Sch. 60 Pf. Bienenwachs, Bienenholz gegen Nachahmung, ein gros buiger. Nicht
passendes nehme unentgeltlich zurück.
Soltan, Lüneburgerheide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Gesangbüchern.

Bollhagen, in Halbleder zu 2,50,
in Ganzleder zu 3,00,
in Goldschnitt und
reichverziert. Leder-
bände zu 4 u. 5 M.,
desgl. in Chagrin zu
6 und 7 M.,
desgl. in Kalbleder v.
8 M. an,
desgl. in Sammet mit
reichen Beschlägen zu 6,
8, 9 und 10 M.,
Neueste diesjährige Muster
in Kalbleder und Sammet mit den
feinsten Thüringer und Pariser Be-
schlägen zu 10, 12 und 15 M.
Vorst, in Halbleder zu 2,00,
in Ganzleder 2,50,
in Goldschnitt und reich-
verziertem Lederbände
zu 3 M.,
eleganteste zu 4 bis 6 M.,
in Kalbleder und Sammet
von 6 M. an.

Stargarder, Greifswalder und
Stralsunder Gesangbücher in
großer Auswahl.

Katholische Gebethbücher.

Die Einprägung von Namen findet
auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets mindestens tausend
Gesangbücher auf Lager, daher größte
Auswahl.

3. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Jagd-
Gewehre,
Waffen, Munition und
Jagdgeräthe

empfehlen in reichster Auswahl unter Garantie zu
billigsten Preisen

Carl Bressel,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstr.

Reißzeuge

für Schweißwerke in guter Arbeit und großer Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt

Julius Klinkow, Optiker,
Nr. 25, Mitte der Schuhstr. Nr. 25.

Ein jäher Schreck durchzuckte Anna, ihre glühenden Hände sanken in den Schoß, ihre raube ihr Blick auf der schönen Frau, in deren Zügen nun auch Verführung sich spiegelte.

„Was haben Sie?“ fragte Gräfin Valeska. „Ist Ihnen nicht wohl? Miria Gott, wie blaß Sie geworden sind!“

„Es ist nichts,“ sagte Anna rasch, als die Gräfin schon die Hand nach dem Glodenauge ausstreckte, „ein vorübergehender Schwindel, ich leide in der jüngsten Zeit oft daran. Vielleicht eine Nachwirkung der Schrecken, die wir am jenseitigen Abend erleben,“ fuhr sie fort, indem sie die Hand einige Sekunden lang auf die Stirn legte, „beunruhigen Sie sich nicht, gnädige Frau, es ist nichts von Bedeutung.“

In ihrer Selbstsucht ahnte die Gräfin die Wahrheit nicht, sie liebte Siegfried, es schien ihr unentbehrlich, daß diese Liebe nicht erwidert werden könne, und die Gesellschaften durfte doch nicht wagen, ihre Augen zu dem Manne zu erheben, den Gräfin Valeska mit ihrer Liebe beglückte.

„Ja, ja, es ist in der letzten Zeit zu viel auf Sie eingeprallt, liebes Kind,“ sagte sie bedauernd, „eine Lustveränderung würde auch Ihnen gut thun. Die Todesangst im Theater, die gewaltige Aufregung über die Schande des Bruders — Sie armes Kind,

das alles mußte ja Ihre Nerven bis zur Zerrüttung angreifen! Geduld, wir werden wohl nicht lange mehr hier bleiben, im milden Klima, unter dem ewig blauen Himmel Italiens sollen Sie bald sich erholen!“

„Nun kennen Sie mein Geheimniß!“ nahm sie nach einer Weile wieder das Wort, „ich habe Ihnen damit einen großen Beweis meines Vertrauens gegeben, aber ich weiß ja auch, daß meine theure Anna nichts sehnlicher wünscht, als mich glücklich zu sehen.“

„Gewiß!“ hauchte Anna mit gepreßter Stimme, während sie die unterbrochene Arbeit wieder aufnahm und nach Fassung rang, „Sie werden auch nicht daran zweifeln, daß ich dieses Vertrauen zu schätzen weiß.“

„Und Sie finden es natürlich, daß ich meinen Retter lieben muß?“ fragte Gräfin Valeska erwartungsvoll.

„D, es werden viele die Nase darüber rümpfen und diese Liebe nicht begreifen, Neid und Eifersucht finden ja überall Gründe, aber mich wird's nicht kümmern, und mein Glück soll dadurch nicht getrübt werden.“

„Bauen Sie schon so fest auf dieses Glück?“ fragte Anna leise.

„Was könnte mich hindern, es mir zu sichern?“ „Die Rücksicht vielleicht, die Sie auf Ihre Familie zu nehmen haben!“

„Rücksicht? Glauben Sie, daß meine Familie, wenn es sich um ihr eigenes Wohl handelt, irgend welche Rücksicht auf meine Wünsche nimmt? Sie wissen, ich war nicht glücklich in meiner Ehe, und wenn verdanke ich es, daß ich meine schönsten Lebensjahre mir verbittern lassen mußte? Nur der Rücksicht, die meine Familie von mir forderte! Das habe ich oft genug bereut, und so thöricht, wie ich damals handelte, werde ich nicht wieder handeln.“

„Und doch hatte jene thörichte Handlung auch ihre guten Folgen,“ warf Anna ein, die nicht aufzubieten wagte, so lange dieser Sturm noch in ihrem Innern tobte, den sie der Gräfin um keinen Preis verrathen wollte.

„Ja, insofern, als durch diese Heirath das unheimliche Gelfränklein die reiche Gräfin Schauenburg wurde! Deshalb sollte nun diese Gräfin Schauenburg nicht auch eine bürgerliche Frau Baumeister werden können?“

„Weil sie dadurch nicht mit ihrer Familie allein, sondern auch mit der Gesellschaft zerfallen würde!“

„Können Familie und Gesellschaft mir vielleicht Ersatz für das Glück bieten, das ich den Rücksichten

auf sie opfern soll?“ spottete die Gräfin. „Nein, Anna, würden wir auch alle Schätze der Erde für dieses Glück geboten, ich wollte überhaupt nicht darauf verzichten. Was gilt mir ein Name? Nichts! Mir ist es eine Bohnen, dem geliebten Manne alles zu Füßen legen, ihm beweisen zu können, daß ich freudig ihm alles opfere!“

Anna seufzte das blonde Haupt noch tiefer auf ihre Arbeit nieder, gewaltsam mußte sie die Thränen zurückdrängen, die ihr ins Auge schossen. Was konnte sie erwidern auf diesen leidenschaftlichen Ausdruck einer Liebe, die alle Schranken niederriß und keine Gründe anerkennen, vor keinen Hindernissen zurückzucken wollte?

Und wenn Siegfried diese Liebe erwiderte, hatte sie ein Recht, ihm oder der Gräfin deshalb zu weichen?

„Wird er diesen Beweis von Ihnen fordern?“ fragte sie mit leise bebender Stimme. „Dürfen Sie die Ueberzeugung hegen, daß er Ihre Liebe erwidert?“

Gräfin Valeska blickte überrascht auf, ein diese Frage schien sie selbst noch nicht gedacht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ich habe mein **Bahn-Atelier** von der Schulzen-
Straße 45-46 nach der
Breitenstrasse 28
verlegt und bin täglich von 9-1 und 3-6 Uhr zu sprechen.
Ergebenst
E. Freinfalek.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alle bis jetzt erschienenen 5 Kalender pro 1881-1885 für Mk. 2,00.

Schalk-Kalender
1885.
Preis: 1 Mk.

Hoch elegante Ausstattung.
Effektiv lithogr. Buntdruckumschlag.
112 Seiten mit ca. 80 Original-Illustrationen.
Verlag von Fr. Thiel,
Berlin, Leipzigerstr. 115.
Leipzig, Gellertstr. 2.

Medizinal-Malaga-Wein.

von ärztlichen Autoritäten geprüft. **Reconvalescenten, alten und schwachen Personen, Blutarmen, Blieschüchtigen zur Stärkung u. Kräftigung** nicht genug zu empfehlen, in Originalflaschen à 4 Mark und 2 Mark empfiehlt
Theodor Pée,
Breitenstrasse 60.

Bereits begonnen!
Postversendungen nach dem ganzen deutschen Reich folge aber allerfeinsten getrockneten Süßfrüchte neuer Gatte

1884.

Prima Zante-Korinthen	M 3,40,
blasse Malaga-Trauben	6,70,
gelbe Sultanin-Rosinen	4,—,
rothe Clemé-Rosinen	3,60,
Sultan-Tafel-Feigen	5,—,
prima türkische Pflaumen	3,80,
geschälte Gözger Bräunellen	5,40,
für ein 10 Pfund schweres Poststückchen (netto 9 Pfund) nach und portofrei gegen Nachnahme des Betrages.	

R. Maiti
in Triest.

Prämirt.



Prämirt.

Wäscherosellen
in bester Ausführung unter Garantie.
J. Gollnow, Pragstr. 1.

Für Mühlenbesitzer! Die anerkannt besten, vielfach prämiirten franz. Mühlsteine, aus dem schönsten Rohmaterial gearbeitet, mit bestem Portl.-Cement reell aus. gesetzt, gefügt und gedeckt. Prima Cement, Glasur-, Schleif-, Granen-Katzensteine, größtes Lager v. prima Sandmühlsteinen, vorzügliche Schweizer Cylindergaze, Messer-Gussstahlpicken. Möllerei-Maschinen, Mühlensteinkitt, sowie sämtliche Mühlen-Artikel unter Garantie billigst bei
Robert Becker Nachfolger, Steintin, Silberwiese, Holzstr. 27.



Grosse Berliner Pferde-Lotterie.
Ziehung 19. Oktober d. J.
Hauptgewinne: 8 komplette Equipagen, sowie hochedle Pferde im Werthe von ca. 100,000 Mk.
Loose à 3 Mk (11 für 30 Mk) im General-Debit
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Bekanntmachung.
Am 19. Oktober 1884
Ziehung der zweiten Pferde- und Equipagen-Verloosung zu Berlin.
Erster Hauptgewinn:
zwanzigtausend Mark

Das Generaldebit der Loose à 3 Mk (auf 10 Loose ein Freiloose) haben wir dem Hauptkollekteur
Berlin W., Carl Heintze, Bankgeschäft, Hamburg,
Unter d. Linden 3. Telegramm-Adresse: „Lotteriebau“.
übertragen, von welchem Loose unter Einföhrung des Betrages zu beziehen sind.

Das Komitee.
von Alvensleben-Krugattersteden, Kammerherr, Graf Bismarck, Rittmeister.
Freiherr Gehr von Schweppenburg, Major, von Reschke, Premier-Lieutenant, Hans von Roze
Freiherr Ignaz von Landsberg-Dreinsteinfurt, von Willtow, Kammerherr.
von Schmidt-Pauli, Rittmeister.
Für Frantirung der Loose und seiner Zeit der amtlichen Gewinnliste sind 20 Mk beizufügen.

Täglich und wöchentlich erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. **Beide versende ich gratis und franko.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Berlin SW.,
Kommandanten-Strasse 15,
Reichsbank Giro-Konto. — Telephon No. 242,
vermittelt
Kassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte
zu kulantesten Bedingungen.

Kontrolle der verloosten Effekten **kostenfrei.**

Die von mir herausgegebene Broschüre:
Kapitalanlage und Spekulation in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis und franko.**

Düsseldorfer
vorzüglichste und allgemein beliebte
Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thee-,
Orangen-, Sherry-, Schlummer-, Arac-, Portwein-, Royal-,
Rum- und Rothwein-Punsch-Essenzen
von **Alex. Frank** in Cön, 14, Georgsplatz,
Düsseldorf, Berger Allee 2 A,
überall in den ersten Geschäften der Branche vorrätig, werden zur gef. Abnahme bestens empfohlen.

Pianinos,
krenz- und gradförmig, in verschiedenen Mustern, von 400 Mk an, zu soliden Preisen, elegante Ausstattung. Stuhlfüßel, neu, freizügig, von 1050 Mk an, empfiehlt die Hof-Piano-Fabrik von **G. Brensprung, Berlin, Alexandrinenstrasse 49.** Auch empf. einige Gebrauchte. Ausw. v. über 100 Instrum. Bewillige Abzahl. unt. soliden Beding.

Hans Maler in Ulm a. D., direkter Import ital. Produkte, liefert, **lebende Ankunft garantiert,** franko, halb-gewachsene ital. **Hühner und Hühner:**
schwarze Dunkelfüßler d. St. 1,65 M.,
bunte „ „ 1,75 „
bunte Gelbfüßler „ „ 2,00 „
reine bunte Gelbfüßler „ „ 2,25 „
reine schwarze Lamotta „ „ 2,25 „
Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Tapeten
in Naturf. in Gold in Glanz
à 15 Pf. à 30 Pf. à 35 Pf.
verkauft in **guter Qualität**
Haube & Hasché,
Tapeten-Fabrik,
Berlin W., Leipzigerstr. 35.
Mustertarten gratis und franko!

Griechische * Weine. *
1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.
1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco nach allen deutschen und österr.-ungar. Poststationen gegen Einsendung von
4 Mk.
J. F. MENZER,
Ritter des K. Griech. Kaiserordens.
Neckargemünd.

Kälbermagen.
Offerten in gebrauchten Kälbermagen wünscht ein großkonsument. Büllets unter **H. M. 2571** am **Aug. 3.** **Wolff & Co., Annen- u. Bureau, Ropenhagen K.**
Trunksucht, wird mit und ohne Wissen des Leibes den geheilt, wie zahlreiche Dankeschreiben beweisen. Näheres allein durch
A. Vollmann,
Berlin, N., Kesselfstraße 38.

Reiche Heirathsvermittlung
ohne Voransch, für Damen kostenfrei. Näh. gegen 20 Mk Postmarken durch **Th. Laube, Berlin, Oranienstr. 4.**
Ein Laden mit Wohnung, worin seit vielen Jahren ein Puz- und Polierwarengeschäft betrieben, in bester Geschäftsgegend Greifswalds, ist zum 1. April 1885 zu vermieten. **Glaubach, Langestraße 4.**

Ein Hauslehrer,
der neben den Elementargegenständen auch Musikunterricht erteilt, wird möglichst bald gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
Albert König, Gollnow
Ein unverheiratheter Müller, in allen Zweigen der Müllerei erfahren, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle. Offerten unter **M. K. 10** bitte, in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Schulzenstraße 9, niederzulegen.
Jungfrauen und Wittven guter Erziehung billigt Ausbildung und sichere Anstellung als Krankenpflegerinnen das **Krankenpflege-Institut vom rothen Kreuz in Rassel, Nr. 38 1/2, am Königssthor.**